

Das Gute und Vollkommene

1 Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. 2 Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. 18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. 19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« 20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Der Römerbrief des Apostels Paulus ist eine Programmschrift. Paulus stellt sich darin der Christengemeinde in der Hauptstadt Rom mit seiner Verkündigung und Theologie vor, ehe er die Gemeinde selber besuchen will. So legt er in den ersten beiden Kapiteln sein Verständnis des Wortes Gottes dar, nämlich des Evangeliums von Jesus Christus als eine Gotteskraft, behandelt in den Kapiteln drei bis sechs die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders aus Glauben durch die Taufe, lässt dann eine sehr gründliche Besinnung über die Erwählung Gottes und die Rolle des Volkes Israels folgen, um schließlich im Kapitel zwölf die Grundzüge des christlichen Lebens zu entfalten. Viele christliche Theologen sind Paulus in diesem Aufbau einer „Dogmatik“ später gefolgt. So ist denn in den ersten Versen seines zwölften Kapitels die Überschrift, die Kernaussage über alles zu finden, was Paulus dann über das christliche Leben weiter zu sagen hat.

„Stell euch nicht dieser Welt gleich! - Me syschematízesthe!“ ruft Paulus. Wenn ihr durch euren Glauben gerechtfertigt und durch die Taufe in den Bereich Gottes übernommen seid, dann lebt nun auch nicht mehr nach dem „Schema“, nach dem Raster, den Regeln, den Ordnungen und Werten dieser Welt. Verhaltet euch anders, ändert euer Leben, lasst euch in eurem Leben umgestalten, verwandelt werden („metamorphóusthe“), nehmt eine neue Gestalt, eine neue Persönlichkeit an durch die „Erneuerung eures Sinnes – anakainósei tou noós“: durch Erneuerung eures Denkens, eures Fühlens, eures Beurteilens, ja eures Bewusstseins, um zu erkennen und zu

prüfen, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute (agathón), das Wohlgefällige, Tugendhafte (euáreston) und das Vollkommene (téleion). Steile Sätze!

Paulus sieht das Leben des einzelnen Christen in einer merkwürdigen *Ungleichzeitigkeit* zu den Regeln und Tatsachen dieser Welt. Der Christenmensch lebt in der Welt, aber doch nicht nach den Gesetzen dieser Welt, nicht „von dieser Welt“. Der Christ, so Paulus, lebt im Grunde in zwei Bereichen, in zwei verschiedenen Welten: im Bereich Gottes durch den Glauben im heiligen Geist, im Bereich dieser Welt durch seine physisch-reale Existenz. Dennoch steht beides nicht unverbunden nebeneinander, denn die Kraft des Geistes Gottes stiftet den Christen an zu einem „vernünftigen Gottesdienst – logiké latréia“, das heißt zu einem Leben, das sich bis in das Körperliche hinein vom Geist und von der Vernunft (logos) Gottes führen und bestimmen lässt. Ein solches Leben in dieser Welt, das dennoch der „Logik“ Gottes folgt, nennt Paulus den „vernünftigen Gottesdienst“ des Christen. Es ist trotz aller Diesseitigkeit, in der jeder Mensch und damit auch der Christenmensch lebt, ein Leben in einer eigentümlichen *Distanz* zur Welt, wie sie faktisch ist. Es ist die Spannung von „schon“ und „noch nicht“, die viele Aussagen des Paulus durchzieht: schon im Bereich des Geistes Gottes, aber noch nicht im Schauen, sondern „nur“ im Glauben; schon gerechtfertigt und befreit vom Gesetz der Sünde, aber noch nicht erlöst und zur Herrlichkeit aufgestiegen. So vollzieht sich das Leben des Christen schon im Zeichen des Logos Gottes, obwohl er auch noch ganz und gar der Logik dieser Welt unterliegt. Das Dasein des Christen ist dann so etwas wie ein Kontrapunkt zu dem sonstigen Weltschema: allein durch sein Andersleben, durch seine christliche Existenz, wird er zum sichtbaren Gegenpol zu den Gesetzen und Regeln und Lebensweisen dieser Welt. Dies geschieht, so Paulus, nicht als ein kirchenpolitisches Programm, sondern als eine Verwandlung im Innern des einzelnen Christenmenschen, als eine Veränderung, Verwandlung der Persönlichkeit, eben einem Umgestaltetwerden, das den Bußruf des Täufers und dann den Ruf des Jesus von Nazareth anklingen lässt: „Metanoéite – ändert euren Sinn, kehrt um“! Eine Kirche, die diesen Umkehrruf, dieses Umgestaltetwerden der eigenen Person, diese „Persönlichkeitsveränderung“ zum politischen Programm erhebt, verfehlt nicht nur etwas, sondern das Ganze, den Sinn und das Ziel des Evangeliums!

Was aber sind nun die Kriterien dieser „Erneuerung des Sinnes“, dieser „anakainosis tou noos“? Was prägt den „vernünftigen Gottesdienst“ des Christenmenschen, was sind die Inhalte und Werte der „christlichen Persönlichkeit“? War es bisher schon steil und kühn, was wir von Paulus zu hören bekamen, so kommt es jetzt noch dicker. Es ist schlicht „das Gute, das Wohlgefällige, das

Vollkommene“. Um nicht weniger als alles geht es, ohne Kompromisse. Paulus kann das so sagen, weil er ja die Herkunft und den Ursprung des christlichen Lebens nie aus dem Auge verliert, und das ist doch das Wort Gottes, die Kraft des Evangeliums, der Glaube, der sich durch Gott rechtfertigen lässt! Nicht der Mensch an sich ist gut, untadelig und vollkommen, sondern Gott macht ihn durch sein Wort, durch seinen Geist, durch die Übereignung in der Taufe zu einem neuen Menschen, zu einer neuen Persönlichkeit, schenkt ihm eine andere Gestalt, die dies Unmögliche wirklich werden lässt: dass der Christenmensch es gemäß der Logik Gottes tun und leben kann: das Gute, das Tugendhafte, ja das Vollkommene, wie Jesus selber es gepredigt hatte: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Mt 5, 48) Wir ahnen und merken: das ist kein Erziehungsprogramm, kein neuer zu praktizierender Wertekanon, keine Sollvorschrift. Es ist die Realität des Christenmenschen, der sich mit seiner ganzen Person vom Geist und Logos Gottes verwandeln lässt, der so zum neuen Menschen wird durch das Zeichen der Taufe. Lebt, was ihr seid, ruft Paulus nur!

Und nun zählt Paulus einiges auf, was das Leben des Christenmenschen kennzeichnen wird: Eintracht, Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Fröhlichkeit, Beharrlichkeit, Geduld, Einmütigkeit, Friedfertigkeit, soviel es an einem selber liegt. All dies würde schon genug Inhalt für eine neue Predigt sein, wir schauen aber jetzt nur noch auf die letzten Sätze dieses Kapitels: „17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. ... 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Da ist er wieder, solch ein steiler Satz, ein Knaller. Das steht nun wirklich im Gegensatz zu allem, was sonst in der Welt, in unserem Alltag so üblich ist. Denn unsere Alltagserfahrung geht nach anderen Regeln: „Wie du mir, so ich dir.“ - „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ - „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.“ - „Man muss Gleiches mit Gleichem vergelten.“ - Wehret den Anfängen!“ - „Man darf sich schließlich nicht alles gefallen lassen.“ Wir kennen diese Sätze, sie entstammen unseren Erfahrungen. Sie mögen richtig sein im Alltagsleben, sie sind wenigstens ein Riegel gegen übermäßige Rachegeleüste. Sie können durchaus unsere Verantwortung gegenüber uns anvertrauten Menschen ausdrücken, für die wir uns gegen das Böse stemmen müssen. Luther nannte dies das Reich Gottes zur Linken mit der Schwertgewalt. Regeln und Gesetze sind nötig, um dem Bösen unter uns zu wehren. Das kann und darf auch kein Christ ignorieren.

Anders aber verhält es sich dort, wo der einzelne Christ für sich selber handelt und sein eigenes Handeln allein verantwortet. Wo es also um die Gestaltung meines eigenen Lebens geht, wo ich allein für mich handele und für mich entscheiden kann, da ist mein christliches Gewissen in

ganz anderer Weise gefragt. Für mich allein, wenn ich es denn vermag und gemäß meinem „vernünftigen Gottesdienst“ in meinem Leben umsetzen kann, darf und soll ich nach anderen Regeln handeln und leben: Widerstehe nicht dem Bösen, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Vergelte nicht Gleiches mit Gleichem, sondern richte dich nach der Güte Gottes. Erleide lieber an dir selber Unrecht, als dass du Unrecht tust. Verzichte auf dein Recht als um jeden Preis auf deinem Recht zu bestehen. Trage die Konsequenzen, lieber als der Dumme“ dazustehen denn als einer, der auch wieder nur auf das Recht des Stärkeren setzt. Darum lebe und handle in allen Dingen so, wie es der Liebe Gottes entspricht, dann folgst du der neuen Gestalt deines christlichen Lebens! Dann wird dein Handeln der „Umgestaltung durch die Erneuerung deines Sinnes“ folgen und ihr entsprechen.

Vielleicht ist dies Verhalten auch im Alltag manchmal langfristig klüger und auch weltlich vernünftiger, als all das mit Gewalt durchzusetzen, worauf man Anspruch zu haben scheint. „Der Klügere gibt nach.“ heißt es doch auch. Aber der Erfolg dieses Verhalten im christlichen Leben ist nicht das Entscheidende. Erfolg ist nämlich nicht garantiert, ja Misserfolg und Erleiden von Unrecht wird ausdrücklich in Kauf genommen. Wie sollte der Diener höher als der Meister sein! Wie könnte es dem Christen anders ergehen als Christus selber! Aber gerade dies ist der Weg der Nachfolge Christi, der Weg des Umgestaltetwerdens, der Weg der neuen Persönlichkeit des Christenmenschen. Mit diesem Leben gibt er allein durch sein Dasein und Sosein der Welt ein Beispiel, ein Zeichen, „erinnert (er) die Welt an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit“ (Barmen V).

Das kann die Kirche als weltliche Organisation nur sehr eingeschränkt tun. Sie kann im besten Falle den Rahmen dafür schaffen, dass sich christliches Leben entfalten kann dadurch, dass sie das Evangelium rein verkündigt, die Sakramente recht verwaltet und die Geschichte des Wortes Gottes weiterträgt (Confessio Augustana VII). Leben, *leben* kann dies aber nur der einzelne Christ, indem er dies in eigener Verantwortung für sich tut und alle Konsequenzen selber trägt. Das christliche Leben vollzieht sich so gemäß der Logik Gottes in der persönlichen Entscheidung, im eigenen Gewissen, durch freiwillige Übernahme der neuen Gestalt des Leibes und des Lebens in Christus. Viele einzelne Christen werden dann zum Leuchtzeichen in der Welt, zum Kontrapunkt und Gegenpol, auch wenn diesem „Gegenschema“ kein weltlicher Erfolg beschieden sein wird. Christen und mit ihnen auch die christliche Gemeinde wirkt am mächtigsten dort, wo sie einfach in dieser Weise christlich lebendig da ist!

So *tun* wir in unserem Leben als Christen das, was wir in Christus schon *sind*: gerechtfertigt vor Gott, von Ängsten befreit, zum Leben berufen, in Liebe dienend. Dieses Leben strahlt aus. Es strahlt aus und leuchtet wie das Licht auf dem Berge. Die Gestalt der Erde wird sich dadurch wohl kaum verändern, aber es ändert sich unsere Sicht auf das, was die Erde, was die ganze Welt vor den Augen Gottes sein *kann*! Nicht wir verändern die Welt – wir verändern *uns in* der Welt, darauf kommt es an. Dann mögen wir auch beherzigen, was Paulus den Römern schreibt und wünscht: dass sie „fröhlich in der Hoffnung sind, geduldig in Trübsal uns beharrlich im Gebet“ (V. 12) Und das Wunder geschieht wirklich, dass es wahr und möglich wird, dann und wann, bei dir und mir: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Amen.